



LIEBE
LESERINNEN
UND LESER,

Einst zog ich Gott mit meinen Kleidern ab. // Ich warf ihn hin. Er hing vom Stuhl herab.
Wo schmaler Florstrumpf um die Lehne rankte. // Wie lang schon, daß ich nicht mit ihm mehr zankte.

So beginnt das Gedicht „Die Leugnerin“ von Gertrud Kolmar. Sie ist müde geworden mit Gott zu streiten und legt ihn ab wie ein lästiges Kleidungsstück. Er hing vom Stuhl herab – ein fast blasphemisches Bild einer schlaffen, leeren Gottesvorstellung. Wie einst Abraham stritt sie sich los von Gott, bloß um am Ende festzustellen, dass es nicht so einfach ist, Gott abzuwerfen. Gottesvorstellungen können wir abstreifen, aber Gott? Das Gedicht endet mit neuen schmerzhaften Bildern einer Gottesnähe / -ferne. So entsteht die Vorstellung eines schmerzenden, schwierigen und unbequemen Gottes in diesem Gedicht:

...bin müd in mich verkrochen // Gott lag sehr fest um meinen Stirnenknochen //

Er war mir angewachsen als die Haut, // Von Glut geschwächt, in Frösten angerauht. //

Ganz fahl und wund gebeizt von bittren Laugen.

Diese Verse könnten wohl auch ein Sinnbild für Westeuropa sein. Wir lebten so ganz zufrieden in unseren weitgehend säkularen Gesellschaften, hatten Gott abgelegt, wir stützten unsere Entscheidungen auf Vernunftsprinzipien, und ein universales Verständnis der Menschenrechte, aber merkten kaum, wie unsere Welt sich veränderte, wie der Einbruch der Religion in der säkularen Welt sich zu artikulieren begann. Plötzlich war unser „christliches Abendland“, seine Werte und Kultur in Gefahr. Als bald fügten wir dem christlich noch ein jüdisch hinzu, und meinten etwas verteidigen zu müssen, was es vielleicht nie gab. Es entwickelte sich eine neue Debatte um die Begriffsbestimmung beider Adjektive – christlich-jüdisch – und ihrer Geschichte miteinander, getrennt voneinander, oder gar gegeneinander. Die Debatten wurden emotional und oft irrational. Und so waren wir mittendrin im Ringen um Gottesvorstellungen. Unsere eigenen Vorstellungen von Gott wurden herausgefordert durch Bewegungen und ihre Vertreter, die die Grundpfeiler unseres Zusammenlebens UM GOTTES WILLEN bestreiten und bekämpfen, die vorgeblich UM GOTTES WILLEN ihre Prinzipien, ihren Glauben und ihr Denken als allein gültig und allgemeinverbindlich betrachten und nicht selten UM GOTTES WILLEN mit Gewalt durchzusetzen versuchen.

Einerseits wir uns in das gerade vergangene Jahr: Im Januar 2015 wurden in Paris Journalisten vorgeblich UM GOTTES WILLEN ermordet, in Frankreich verlassen immer mehr Juden das Land, weil sie sich als Juden dort nicht mehr sicher fühlen. Im Nahen Osten werden Christen von Kämpfern, die GOTTES WILLEN genau zu kennen meinen, erbarmungslos verfolgt und ermordet. Gotteslästerer des 19. Jahrhunderts wie Furcht und Schrecken im Namen Gottes und der Erfüllung seines Willens. Die Spur von Gewalt, die im Namen Gottes christliche und muslimische Krieger und Fromme unterschiedlicher Couleur in der Geschichte hinterlassen haben, muss uns verstören, irritieren und herausfordern. In Israel etwa ringen sie um den Begriff „Jüdisch“ in Beziehung zum Staat: Ist es ein jüdischer Staat und damit ein religiöser Staat? Und für unser Land:

Was bedeutet Religion für uns heute hier in Deutschland? Welchen Nachhall hat die Beschneidungsdebatte und ihre zum Teil religiös-fundamentalen Argumente hinterlassen? Kann der Staat der Religionspraxis Grenzen setzen? Sind wir überhaupt ein christliches Land? Was bedeutet Trennung von Staat und Religion für uns heute? Und was für ein jüdisches Land wie Israel? Wie steht es um das Gewaltpotenzial gerade in monotheistischen Religionen? Wie stellen wir uns der Herausforderung des Fundamentalismus – in den eigenen Reihen ebenso wie in Judentum und Islam? Dies sind nur einige Fragen, die unser Jahresthema 2016 UM GOTTES WILLEN aufwerfen – und auf die unsere Autoren unterschiedliche Antworten und Gedanken formulieren, um unser eigenes Nachdenken anzuregen. Wie in allen Jahren haben Schüler und Schülerinnen sich mehrere Monate mit dem Jahresthema auseinanderzusetzen und es sprachlich in verschiedenen Materialien und Formen gestaltet. Ihre Arbeiten geben den Worten Farbe und Gestalt und ertönen ihnen aus dem engen Rahmen der gedruckten Seite zu treten.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und neue Erkenntnisse beim Lesen.

Eva Schulz-Jander

Das Redaktionsteam
Eva Schulz-Jander, Hans Maaß, Christoph Münz, Rudolf W. Sirsch

4 • THEMENHEFT 2016

Themenheft 2016

UM GOTTES WILLEN

Editorial

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Einst zog ich Gott mit meinen Kleidern ab. // Ich warf ihn hin. Er hing vom Stuhl herab, // Wo schmaler Florstrumpf um die Lehne rankte. // Wie lang schon, daß ich nicht mit ihm mehr zankte.

So beginnt das Gedicht „Die Leugnerin“ von Gertrud Kolmar. Sie ist müde geworden mit Gott zu streiten und legt ihn ab wie ein lästiges Kleidungsstück. Er hing vom Stuhl herab – ein fast blasphemisches Bild einer schlaffen, leeren Gottesvorstellung. Wie einst Abraham stritt sie

mit Gott, aber müde des aussichtslosen Kampfes sagt sie sich los von Gott, bloß um am Ende festzustellen, dass es nicht so einfach ist, Gott abzuwerfen. Gottesvorstellungen können wir abstreifen, aber Gott? Das Gedicht endet mit neuen schmerzhaften Bildern einer Gottesnähe / -ferne. So entsteht die Vorstellung eines schmerzenden, schwierigen und unbequemen Gottes in diesem Gedicht:

...bin müd in mich verkrochen // Gott lag sehr fest um meinen Stirnenknochen //
Er war mir angewachsen als die Haut, // Von Glut geschwächt, in Frösten angerauht. //
Ganz fahl und wund gebeizt von bittren Laugen.

Diese Verse könnten wohl auch ein Sinnbild für Westeuropa sein. Wir lebten so ganz zufrieden in unseren weitgehend säkularen Gesellschaften, hatten Gott abgelegt, wir stützten unsere Entscheidungen auf Vernunftsprinzipien, und ein universales Verständnis der Menschenrechte, aber merkten kaum, wie unsere Welt sich veränderte, wie der Einbruch der Religion in der säkularen Welt sich zu artikulieren begann. Plötzlich war unser „christliches Abendland“, seine Werte und Kultur in Gefahr. Als bald fügten wir dem christlich noch ein jüdisch hinzu, und meinten etwas verteidigen zu müssen, was es vielleicht nie gab. Es entwickelte sich eine neue Debatte um die Begriffsbestimmung beider Adjektive – christlich-jüdisch – und ihrer Geschichte miteinander, getrennt voneinander, oder gar gegeneinander. Die Debatten wurden emotional und oft irrational. Und so waren wir mittendrin im Ringen um Gottesvorstellungen. Unsere eigenen Vorstellungen von Gott wurden herausgefordert durch Bewegungen und ihre Vertreter, die die Grundpfeiler unseres Zusammenlebens UM GOTTES WILLEN bestreiten und bekämpfen, die vorgeblich UM GOTTES WILLEN ihre Prinzipien, ihren Glauben und ihr Denken als allein gültig und allgemeinverbindlich betrachten und nicht selten UM GOTTES WILLEN mit Gewalt durchzusetzen versuchen.

Erinnern wir uns an das gerade vergangene Jahr: Im Januar 2015 wurden in Paris Journalisten vorgeblich UM GOTTES WILLEN ermordet. In Frankreich verlassen immer mehr Juden das Land, weil sie sich als Juden dort nicht mehr sicher fühlen. Im Nahen Osten werden Christen von Kämpfern, die GOTTES WILLEN genau zu kennen meinen, erbarmungslos verfolgt und ermordet. Gotteskrieger des IS verbreiten weltweit Furcht und Schrecken im Namen Gottes und der Erfüllung seines Willens. Die Spur von Gewalt, die im Namen Gottes christliche und muslimische Krieger und Fromme unterschiedlichster Couleur in der Geschichte hinterlassen haben, muss uns verstören, irritieren und herausfordern. In Israel etwa ringen sie um den Begriff „jüdisch“ in Beziehung zum Staat: ist es ein jüdischer Staat und damit ein religiöser Staat? Und für unser Land:

Was bedeutet Religion für uns heute hier in Deutschland? Welchen Nachhall hat die Beschneidungsdebatte und ihre zum Teil religionsfeindlichen Argumente hinterlassen? Kann der Staat der Religionspraxis Grenzen setzen? Sind wir überhaupt ein christliches Land? Was bedeutet Trennung von Staat und Religion für uns heute? Und was für ein jüdisches Land wie Israel? Wie steht es um das Gewaltpotential gerade in monotheistischen Religionen? Wie stellen wir uns der Herausforderung des Fundamentalismus – in den eigenen Reihen ebenso wie in Judentum und Islam?

Dies sind nur einige Fragen, die unser Jahresthema 2016 UM GOTTES WILLEN aufwerfen – und auf die unsere Autoren unterschiedliche Antworten und Gedanken formulieren, um unser eigenes Nachdenken anzuregen. Wie in allen Jahren haben Schüler und Schülerinnen sich mehrere Monate mit dem Jahresthema auseinandergesetzt und es graphisch in verschiedenen Materialien und Formen gestaltet. Ihre Arbeiten geben den Worten Farbe und Gestalt und erlauben ihnen, aus dem engen Rahmen der gedruckten Seite zu treten.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und neue Erkenntnisse beim Lesen.

Eva Schulz-Jander

Das Redaktionsteam

Eva Schulz-Jander, Hans Maaß, Christoph Münz, Rudolf W. Sirsch



Quelle:

„UM GOTTES WILLEN“
Themenheft 2016 des Deutschen Koordinierungsrates
Bad Nauheim 2016

<http://www.deutscher-koordinierungsrat.de/dkr-home-Themenheft-2015>